

aus Band II der Bodewig-Edition

Robert Bodewig - Versuch einer Biographie

von Hans G. Kuhn

Robert BODEWIGS Leben und Persönlichkeit nachzuzeichnen und darzustellen, muss ein Fragment bleiben. Zwar lebten zu Beginn der Recherchen noch zwei Personen, die Bodewig persönlich gekannt haben¹, doch war die Erinnerung der beiden über 90 Jahre alten Herren – bedingt durch die zeitliche Distanz – nurmehr sehr blass bzw. fragmentarisch. Der Biograph muss sich also auf die wenigen Quellen stützen, die nach der Vernichtung von BODEWIGS Privatarchiv weitgehend auf die überwiegend amtlich-nüchternen Vorgänge beschränkt sind². Es liegt also auf der Hand, dass letztlich mehr Fragen offen bleiben müssen als Fakten aufgezeigt werden können. Einige Briefe jedoch an bzw. von Bodewig sowie die beiden publizierten Nekrologe erlauben eine vorsichtige Skizzierung seiner Persönlichkeit.

Der 42-jährige Holzschneider Hubert BODEWIG meldet am 2. Dezember 1857 vormittags um elf Uhr beim Wermelskirchener Bürgermeister Joseph LAMBERT Trip, dass seine 37-jährige Ehefrau Wilhelmine geb. SCHAUMANN³ am Vortage um vier Uhr nachmittags in seiner Wohnung in Belten einen Knaben geboren habe, der den Namen Robert erhalten habe. Als Zeugen des Anmeldenden fungieren der 32-jährige Holzschneider Gustav SCHAUMANN aus Belten (wohl Roberts Onkel) und der 46-jährige Drechsler Peter BENG aus Wermelskirchen. Die ungelungenen Unterschriften des Vaters und des Onkels zeugen davon, dass sie des Schreibens wenig geübte Handarbeiter sind.⁴

Robert besucht die Elementarschule und anschließend die Höhere Stadtschule in Wermelskirchen. Danach entschließt er sich, Lehrer zu werden. Nach damaliger Ausbildungsordnung setzte der Beruf des Elementarlehrers⁵ kein Abitur, sondern lediglich die Mittlere Reife voraus. Robert BODEWIG erlernt den Beruf des Lehrers binnen dreier Jahre als Lehrergehilfe in Schüttendelle und Reinshagen.⁶

Allein schon der Besuch der Höheren Stadtschule ist zum einen ein Indiz für Robert BODEWIGS intellektuelle Fähigkeiten, zum anderen aber auch für ein ausgeprägtes Bildungsbewusstsein seiner Eltern. Wer an den Wegmarken in Robert BODEWIGS Leben letztlich die Richtung angab, lässt sich nicht mehr rekonstruieren. Die Eltern allein

¹ Es waren dies Kurt BODEWIG in Wermelskirchen, ein Neffe Robert Bodewigs, und Dr. Rudolf Freiherr von PREUSCHEN, früher Lahnstein (Burg Lahneck), jetzt Osterspai, der BODEWIG noch als Lehrer erlebt hat.

² BODEWIG hatte keine leiblichen Kinder; sein Stiefsohn Dr. Cornel STÄHLER starb unverheiratet und ohne Nachkommen. Seine mündliche Zusage, dass das Archiv seines Stiefvaters an den Altertumsverein übergehen solle, konnte mangels schriftlicher Fixierung dieses letzten Willens nicht realisiert werden. Stähler hatte seine Haushälterin als seine Erbin eingesetzt. Ehe eine von der Pietät gebotene Frist verstrichen war, starb sie unvermutet. Ihre Erben weigerten sich, die Unterlagen herauszugeben und verbrannten sie – wie Augenzeugen berichteten – im Hof des Grundstücks. Bücher und Einrichtungsgegenstände wurden von einem Antiquar aufgekauft, der nicht ermittelt werden konnte, da STÄHLERS Nacherben nicht ansprechbar waren.

³ Nach Informationen des Archivars des Bergischen Geschichtsvereins, Herrn BUSE, stammt die Familie Schaumann aus Hückeswagen.

⁴ Geburtsurkunde vom Standesamt Wermelskirchen

⁵ Volksschullehrer

⁶ Schüttendelle und Reinshagen sind heute Ortsteile von Remscheid

können es nicht gewesen, da ihnen sicherlich das Geld fehlte, den von ihrem Sohn eingeschlagenen Weg zu finanzieren. Von etlichen Persönlichkeiten jener Zeit ist die Beratung und Förderung durch Lehrer oder Pfarrer überliefert. Inwieweit sich besser gestellte Verwandte finanziell engagierten, muss im Fall Robert BODEWIGs ebenfalls offen bleiben.

Nach den darauf folgenden drei Jahren im Lehrerseminar Mörs besteht er im August 1878 die Lehrerprüfung und erhält das ‚Zeugnis der Befähigung zur provisorischen Verwaltung eines Elementar-Schulamtes‘.¹ Seine Leistungen liegen in der schriftlichen Prüfung im Schnitt bei 1,75 und bei 1,4 in der mündlichen Prüfung; in den fünf Grundfertigkeiten erzielt er einen Schnitt von 2,6 (der Schnitt wird durch lediglich ‚genügende‘ Leistungen in den musischen Fächern Singen, Violinspiel und Turnen gedrückt); in der Unterrichtspraxis wird ihm ein guter Anfang testiert. Vom 1. September 1878 bis zum 1. Oktober 1881 wird Robert BODEWIG – einstweilen provisorischer – Elementarlehrer in Stachelhausen und an der Vereinschule in Remscheid.

An dieser Stelle tut sich wieder ein Fragezeichen auf: Während der Probezeit bereitet sich BODEWIG ‚privatim‘ auf das Abitur vor, statt im Volksschullehrerberuf eine gesicherte Zukunft zu sehen. In einem der beiden publizierten Nekrologe² findet sich eine – wenn auch wenig auskunftreiche – Antwort: ‚Aber sein unermüdlicher Wissensdrang ließ ihn nach Höherem streben.‘ Diese Bemerkung in einem Nekrolog lässt die Antwort nach den finanziellen Erfordernissen offen. Irgendwie muss BODEWIG aber dieses Problem gelöst haben, denn Ostern 1882 besteht er am Gymnasium Barmen das Abitur, nachdem er ein Jahr die Oberprima besucht hat.

Unverzüglich zieht er nach Berlin.³ Dass es sich zumindest bei seinem ersten Vermieter, dem Schulvorsteher LÜTZOW, um eine Beziehungsperson irgendeiner Art handelte, darf angenommen, kann aber nicht mehr überprüft werden.

Am 2. Mai 1882 wird ‚Herr Robert BODEWIG, geboren zu Wermelskirchen, Sohn des Tagelöhners B.‘ an der Königlichen Friedrich Wilhelms Universität zu Berlin immatrikuliert.⁴ Bezüglich der Berufsangabe des Vaters beginnt schon mit der

¹ In diesem Zeugnis heißt es u. a. ‚Hinsichtlich seiner Militärpflicht wird derselbe [der Schulamtskandidat] auf den § 51 des Reichmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 ... verwiesen.‘ Dieser Paragraph lautet: ‚Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamtes, welche ihre Befähigung für das Schulamt in vorschriftsmäßiger Prüfung nachgewiesen haben, können nach kürzerer Einübung mit den Waffen zur Verfügung der Truppenteile beurlaubt werden.‘ Hieraus und aus der Chronologie ist zu schließen, dass Robert Bodewig keinen Wehrdienst geleistet hat. – Abschriften aller Zeugnisse finden sich in der Akte ‚Gymnasium Oberlahnstein‘ (StA Lahnstein P/21).

² Nekrolog von Adam GÜNTHER in: Rheinische Heimatblätter 1924, Nr. 3, S. 97-98

³ Seine Anschrift in Berlin teilte das Universitätsarchiv mit: die ersten drei Semester wohnt er in der Melchiorstraße 19, im letzten Semester wohnt er in der Buckower Straße 13.

Details teilt Klaus-D. PETT (LA Berlin) am 21.07.2004 mit: Die Melchiorstrasse befand sich 1882-1884 in Berlin-Südost und verlief vom Engelufer über Adalbertstrasse bis zum Michaelkirchplatz. Die heutige Melchiorstrasse ist mit der von 1882-1884 identisch. Sie läuft heute vom Engeldamm über Adalbertstrasse bis zum Michaelkirchplatz und gehört zum Verwaltungsbezirk Mitte. Die Buckower Strasse befand sich 1882-1884 in Berlin-Süd. Sie verlief von der Dresdener Strasse zur Strasse Am Luisenufer (heute: Legiendamm). Ihr heutiger Name lautet Waldemarstrasse. Die Waldemarstrasse verläuft heute von der Luckauer Strasse und Dresdener Strasse bis Lausitzer Platz und gehört zum Verwaltungsbezirk Friedrichshain-Kreuzberg. Die Buckower Strasse oder auch Buckower Strasse trug ihren Namen ab 03.02.1864 bis 31.08.1949. Fortan dann umbenannt in Waldemarstrasse. Diese Buckower Strasse ist nicht zu verwechseln mit dem heutigen Buckower Damm in Berlin-Neukölln. Die Vermieter bzw. Eigentümer ...: Melchiorstr. 19: LÜTZOW, Schulvorsteher (1882-1884); Buckower Str. 13: MOSES, Rentier (Stallschreiber Str. 60)

⁴ Unterlagen aus dem Archiv der Universität Berlin

Geburtsurkunde die Uneindeutigkeit. Ist dort ‚Holzschneider‘ angegeben, so folgt 25 Jahre später in der Abiturientenliste des Gymnasiums in Barmen die Angabe ‚Kaufmann‘, in der Berliner Matrikel nun ‚Tagelöhner‘ und in der Personal-Nebenakte des Oberlahnsteiner Gymnasiums ‚Landmann‘, letzteres von Bodewig mit seiner Paraphe als sachlich richtig akzeptiert. Eine logische Reihenfolge der verschiedenen Erwerbstätigkeiten im Sinne eines beruflichen Aufstiegs und Scheiterns ist denkbar, wäre aber reine Spekulation. Wenn Robert Bodewig nun in Berlin seinen Vater als ‚Tagelöhner‘ bezeichnet, so könnte er damit bewusst tiefgestapelt haben. Der Erfolg eines solchen Understatements – oder vielleicht entsprach es ja auch der Wahrheit – könnte der Erlass der ‚Collegien-Honorare‘, also Studiengebühren, in Höhe von 206 Mark sein.

An dieser Stelle verlangt die Frage nach der grundsätzlichen Möglichkeit des sozialen Auf- bzw. Ausbruchs und Aufstiegs nach einer Antwort. Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, dass mit Beginn des 19. Jahrhunderts ein Umbruch stattfand: War es ursprünglich allein sozial abgefederten Menschen wie Mönchen und Adligen vorbehalten, wissenschaftliche Studien zu treiben, so traten nun neben die Söhne von reichen Bürgern, Lehrern und protestantischen Geistlichen¹ auch die Söhne weniger begüterter Bürger.² Universitäten machten dies durch Gebührenbefreiungen und Mäzene durch Freiplätze bzw. Stipendien möglich. Ob letzteres bei Robert BODEWIG der Fall war, lässt sich nicht mehr klären; die o. a. Gebührenbefreiung und der Erlass der Promotionsgebühren in Münster deuten indes darauf hin.³

Vier Semester studiert BODEWIG an der Berliner Universität, die in jener Zeit eine besonders hohe Reputation genoss. Die Bemühungen der Regierung des jungen Kaiserreichs, durch die intensive Förderung der Universität ihre Hauptstadt aufzuwerten, um sie den altehrwürdigen Almae Matae in Prag, Wien und Paris ebenbürtig zu machen, hatten Erfolg: Die hervorragendsten Köpfe aus dem deutschsprachigen Raum kamen nach Berlin, da ihnen dort die besten Konditionen geboten wurden. So hörte BODEWIG bei dem Archäologen Ernst CURTIUS⁴, der einen derart hohen Ruf genoss, dass er zum Erzieher des späteren Kaisers Friedrich III. erwählt wurde. Unter der Anleitung von Johannes VAHLEN⁵, dem Sekretär der Akademie der Wissenschaften, und Adolf KIRCHHOFF⁶, dem Herausgeber des Corpus Inscriptionem Graecorum, machte Bodewig seine philologischen Studien.⁷

Die Frage nach dem Grund für seinen späteren Wechsel ins Rheinland findet hier eine spekulative Antwort. Die Vermutung einer ‚Infizierung mit dem Limes-Bazillus‘ fand

¹ wie z. B. auch Theodor MOMMSEN; s.u.

² Ein ganz berühmtes Beispiel für einen derartigen Aufstieg ist Rudolf VIRCHOW (1821-1902), als Arzt und Anatom letztendlich Chef der Charité in Berlin.

³ Promotionsunterlagen aus dem Archiv der Universität Münster

⁴ CURTIUS, Ernst (1814-1896) Archäologe (Schwerpunkt: Griechenland, Kleinasien, bes. Olympia), Leiter des Alten Museums und des Antiquariums zu Berlin; Erzieher Kaiser FRIEDRICH III. (DBA II, 245, 152-204)

⁵ VAHLEN, Johannes (1830 Bonn -1911) Philologe (Schwerpunkt: lateinische und griechische Dichtung), Direktor des Philologischen Seminars, Sekretär der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Hrsg. der lateinischen Schriften der Kirchenväter (DBA I, 1300, 190-206; DBA II, 1333, 105-138)

⁶ KIRCHHOFF, Adolf (1826-1908) Philologe, Griechische Textausgaben; Mitdirektor des Philologischen Seminars; Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Hrsg. des Standardwerks ‚Corpus Inscriptionem Graecorum‘ (DBA II, 705, 354)

⁷ U. a. die Schriften von Aristoteles, Catull, Cicero, Sokrates und Terenz; weiter: Griechische Dialekte, Stadtgeschichte Athens, Chronologie der Griechen und der Römer, Griechische Staatsaltertümer, Geschichte der bildenden Künste

nämlich seine Bestätigung in den Unterlagen des Berliner Universitätsarchivs: BODEWIG hörte ‚Römische Kaisergeschichte‘ bei dem berühmten Historiker und Juristen Theodor MOMMSEN¹, der u. a. die Bildung der Reichslandes-Kommission initiierte.

Ein weiterer Lehrer BODEWIGs war Hermann DIELS², der aus Biebrich im Rheingau stammte. Auch an dieser Stelle bietet sich eine Spekulation an: Möglich, dass DIELS ihm den Rheingau und das Mittelrheingebiet so vertraut machte, ja sogar eine Affinität zum Mittelrheingebiet geweckt hat, dass in Bodewig der Wunsch aufkeimte, einmal in diesem Raum zu arbeiten³. Ein Indiz für diese Affinität mag auch der von ihm gewählte lateinische Namenszusatz ‚RHENANUS‘ sein, der sich sowohl auf dem Titelblatt der Dissertation als auch auf der Promotionsurkunde findet.

Zum Sommersemester 1884 wechselt BODEWIG nach Münster, um dort den Schwerpunkt seiner Studien auf Mittelalterliche und Neuzeitliche Geschichte sowie Theologie zu legen. Die hier lehrenden Wissenschaftler haben nicht das Niveau der Berliner Kollegen: der Philosoph und Theologe Georg HAGEMANN⁴, der Philologe Peter LANGEN⁵, die Historiker Theodor LINDNER⁶ und Bernhard NIEHUES⁷ sowie der Religionsphilosoph Gideon SPICKER⁸. Aber es ist vor allem NIEHUES, Spezialist für die Frühe Neuzeit, der BODEWIG angezogen haben dürfte⁹.

Am 10. Februar 1886 erwirbt er in Münster mit der Ersten Lehramtsprüfung die Große Fakultät¹⁰ für Geschichte und Geographie und die Kleine Fakultät¹¹ für Latein und Griechisch. Im April 1886 tritt er am Gymnasium in Barmen sein Probejahr an, das er am 1. April 1887 mit der ‚Anstellungsfähigkeit in Preußen‘ abschließt.¹² Während seiner Probezeit bleibt er als Doktorand an der Universität in Münster eingeschrieben und wird

-
- ¹ MOMMSEN, Christian Matthias Theodor (1817-1903) Historiker, Professor für Römisches Recht in Leipzig, Zürich, Breslau, Ritter des Ordens pour le merite, Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses, später des Reichstages; Arbeitsgebiete v. a.: Römische Geschichte (für das Werk diesen Titels erhielt er 1902 den Nobelpreis für Literatur), Römisches Recht, Römisches Strafrecht; Hrsg. des epigraphischen Standardwerks ‚Corpus Inscriptionum Latinarum‘ (DBA I, 855, 447-459; NDB 18/1997, 25 ff.)
- ² DIELS, Hermann (1848-1922) Philologe, Übersetzer und Kommentator antiker Texte; bei seinen Studenten sehr beliebter Lehrer (DBA II, 269, 302; NDB, 3/1957, 646 f.)
- ³ Dass es das DBA und auch die NDB (siehe Fußnote zu DIELS) für erwähnenswert und -würdig erachten, Diels besonders gutes Verhältnis zu seinen Studenten zu erwähnen, verleiht der Spekulation einen zarten Hauch von Wahrscheinlichkeit.
- ⁴ HAGEMANN, Georg (1832-1903) Philosoph, Kath. Priester, Scholastiker (DBA II, 509, 288-292)
- ⁵ LANGEN, Peter (1835-1897) Philologe (Schwerpunkt: Lateinische Textausgaben) (DBA I, 738, 68-86)
- ⁶ LINDNER, Theodor (1843-1919) Historiker (Schwerpunkt: Frühes Mittelalter bis Gegenreformation) (DBA I, 768, 404-406)
- ⁷ NIEHUES, Bernhard (1831-1909) Rektor der Universität, Historiker (Schwerpunkt: Frühe Neuzeit, Hexenverfolgungen, 30-jähriger Krieg, Gegenreformation) (DBA I, 899, 262-263; DBA II, 949, 275-277)
- ⁸ SPICKER, Gideon (1840-1913) Philosoph (Schwerpunkt: Versöhnung von Religion und Philosophie) (DBA I, 1202, 51; DBA II 1240, 305)
- ⁹ Grundsätzlich war – und ist auch heute noch – der Wechsel der Universität sinnvoll im Blick auf die Verbreiterung des akademischen Spektrums. Möglicherweise spielte es auch eine Rolle, dass in Münster eine Promotion vielleicht leichter war als in Berlin.
- ¹⁰ Lehrbefähigung für alle Klassen des Gymnasiums
- ¹¹ Lehrbefähigung für die mittleren Klassen des Gymnasiums, also – nach heutiger Terminologie – nur für die Unter- und die Mittelstufe.
- ¹² wohl gleichzusetzen mit der heutigen ‚Zweiten Staatsprüfung‘

am 13. August 1886 mit einer Dissertation in lateinischer Sprache über die Schlachten bei Modena zum ‚Dr. phil.‘ promoviert.¹

BODEWIG versieht seine veröffentlichte Dissertation mit einer Widmung, die einen Hinweis auf seine finanziellen Verhältnisse liefern kann: ‚*Amico et Fautori Eduardo Springmann*‘. Wenn er den gerade mal 11 Jahre Älteren als ‚*Freund und Gönner*‘ bezeichnet, darf vermutet werden, dass dieser ihn unterstützt hat. Eduard SPRINGMANN (1846-1921), der in Wuppertal ‚*jahrzehntelang ein bedeutendes erfolgreich Textil-Unternehmen geführt hat*‘, wurden ‚*Tendenz zum Großzügigen*‘ und ‚*noblen Gesinnung*‘ testiert. In den Jahren seiner Beschäftigung bei einem Onkel in Mainz (1863-1866) und danach zwei Jahre in Bonn hatte er eine gewisse Affinität zum Rheinland entwickelt.² Dass eine solche hierdurch auch bei Robert BODEWIG geweckt worden war, ist möglich.

Nach seiner Zweiten Staatsprüfung nimmt Bodewig für ein Jahr eine Stelle als Lehrer an der ‚Höheren Töchterschule mit Knabensexta‘ in Unterbarmen an. Während dieser Zeit erwirbt er die Große Fakultas für Latein und Griechisch. Da er nun die Große Fakultas für vier Fächer besitzt, erhält er am 22. November 1887 ein ‚Zeugnis ersten Grades‘ zuerkannt.

In Bünde regt sich Ende der 1880-er Jahre in der evangelischen Bevölkerung der Wunsch nach einer höheren Schule für ihre Söhne. Ein Schulverein wird gegründet, der zum Schuljahrsbeginn 1888 die ‚Evangelische Höhere Privatknabenschule Auf‘m Rott‘ eröffnet. In dem Protestanten Robert BODEWIG findet der Verein einen passenden Leiter.³

Mit nunmehr knapp 31 Jahren könnte sich BODEWIG eigentlich am Ziel seiner beruflichen Pläne wähen. Und doch bewirbt er sich am 24. Juli 1890, also knapp zwei Jahre später, auf eine frei gewordene Lehrerstelle am Realprogymnasium in Oberlahnstein.

Die Ausschreibung der Stelle in Oberlahnstein muss BODEWIG als sehr verlockend erschienen sein⁴. Es ist gut möglich, dass die Aufgaben eines Schulleiters in Bünde seinen persönlichen Neigungen letztlich nicht entsprach⁵. Dass ein Wechsel ins Rheinland einem lang gehegten Wunsch entsprach, wie bereits erwähnt, ist ebenfalls möglich. Ein sehr wesentliches Kriterium aber geht aus einem Referenzschreiben hervor,

-
- ¹ Doktorvater ist Prof. Bernhard NIEHUES; die Dissertation mit zum Teil griechischen Fußnoten trägt den Titel: ‚*De proeliis apud Mutinam commissis commentatio critica*‘ (Kritischer Kommentar zu den Schlachten bei Modena) [44 v. Chr.]; sie liegt u. a. auch im Lahnsteiner Stadtarchiv im Bestand ‚Bibliothek des Bodewig-Museums‘ vor.
- ² Baum, Marie-Luise: Eduard Springmann (1846-1921). In: Wuppertaler Biographien. – Wuppertal: Born-Verl., 1962. – (Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde des Wuppertals; Bd. 7). – S. 105-115 [in Kopie übersandt von Dr. Uwe Eckardt, Stadtarchiv Wuppertal]
- ³ aus der Festschrift des Freiherr-vom-Stein-Gymnasiums Bünde zum 100-jährigen Jubiläum: Die Schule beginnt mit 2 Lehrern und 22 Schülern. Sie firmiert 1896 als Evangelische Höhere Stadtschule, 1905 als Realprogymnasium für Jungen und im Dritten Reich als Oberschule für Jungen. 1945 wird sie als erste Oberschule in Westfalen am 1. Oktober 1945 wiedereröffnet und in ein Neusprachliches Gymnasium für Jungen umgewandelt. Die Namensgebung ‚Freiherr-vom-Stein-Gymnasium‘ erfolgt 1960. Zum Zeitpunkt seines 100-jährigen Jubiläums im Jahre 1988 hatte die Schule 925 Schüler und 74 Lehrpersonen.
- ⁴ Anzahl und Namen eventueller Mitbewerber sind nicht mehr zu ermitteln.
- ⁵ BODEWIG lehnte später die Übernahme höherer Aufgaben ab; hierzu in seinem Nekrolog sein Freund Emil RITTERLING, Museumsdirektor in Wiesbaden: ‚*Nach abgelegter Staatsprüfung und erfolgter Doktorpromotion war er an verschiedenen Lehranstalten tätig, bis er Oktober 1890 an das Gymnasium in Oberlahnstein versetzt wurde. Diesem Institut ist er ein Leben lang treu geblieben, trotz mehrfach gebotener Gelegenheit, in größere Verhältnisse und in leitende Stellung zu kommen.*‘ [in diesem Band abgedruckt]

dass Bürgermeister REUSCH in Bünde angefordert hat¹: eine Anstellung auf Lebenszeit, die angesichts fehlenden Vermögens für Robert BODEWIG von existentieller Wichtigkeit ist.²

Die Ausschreibung muss klare Kriterien enthalten haben, denn BODEWIG gesteht in seinem Bewerbungsschreiben vom 24. Juli 1890 ein, die Fakultas für Deutsch und Religion nicht zu haben, aber dabei sei, sie zu erwerben. Als Referenzen gibt er die beiden Gymnasialdirektoren in Bünde und Remscheid³ und später noch den Königlichen Regierungsschulrat HECHTENBERG in Minden an⁴.

Sowohl BODEWIGS Selbstdarstellung als auch die beiden eingeholten Referenzen müssen das Kuratorium des Oberlahnsteiner Realprogymnasiums überzeugt haben, denn er wird ‚gewählt‘. Doch obwohl die Schule eine städtische ist, steht sie unter staatlicher Aufsicht, was auch die letztliche Entscheidung über die Auswahl des Personals impliziert. Das Königliche Provinzial-Schulkollegium in Kassel lehnt die Wahl BODEWIGS ab mit dem Hinweis auf die fehlende Lehrbefähigung für Evangelische Religion bzw. stimmt ihr nur unter der Bedingung zu, dass der Kandidat diese Fakultas binnen Kurzem nachträglich erwirbt.

Hierüber wird BODEWIG – und dies scheint außergewöhnlich – von Bürgermeister REUSCH in einem vertraulichen (!) Schreiben informiert. Er teilt ihm mit, dass Pfarrer ROCHOLL den evangelischen Religionsunterricht trotz seines schlechten Gesundheitszustandes solange weiterhin erteilen werde, bis er – BODEWIG – die fällige Qualifikation erworben habe. Bis dahin könne er aber nur als Hilfslehrer eingestellt – und wohl auch bezahlt – werden. Dass BODEWIG postwendend auf diese Konditionen eingeht, zeigt einerseits, wie wichtig ihm die Anstellung auf Lebenszeit war, und beweist andererseits, wie überzeugt er von seiner eigenen Leistungsfähigkeit ist.

Damit ist die Entscheidung gefallen: Robert BODEWIG tritt am 1. Oktober 1890 – einstweilen als Hilfslehrer – die Stelle am Realprogymnasium in Oberlahnstein an und legt am 4. Dezember des gleichen Jahres die Erweiterungsprüfung für Evangelische Religion ab.⁵ Nachdem er diese Bedingungen erfüllt hat, stellt sich diese als doch nicht hinreichend heraus, so dass Bodewig durch eine weitere Prüfung seine Fakultas für Religion erweitern muss. Dann erst weist ihn das Provinzial-Schulkollegium zum 1. April 1891 in eine Planstelle als Oberlehrer ein; am 26. August 1891 wird er vor der Lehrerkonferenz durch Rektor Dr. Simon WIDMANN vereidigt.⁶

BODEWIGS Wechsel von Bünde nach Oberlahnstein wird von drei Personen gefördert worden sein, von denen zumindest zwei Mitglieder im Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung waren.

¹ Aus der Akte ‚Gymnasium Oberlahnstein‘ (StA Lahnstein P/21): ‚... kann ihn daher die vermuthliche Absicht etwas Sicheres zu erreichen nicht versagt werden.‘

² BODEWIG selbst in seinem Schreiben an Dr. WIDMANN am 27. Juli 1890: ‚Darum wünsche ich statt einer sonst sehr guten, aber unklaren Stellung eine solche an einer berechtigten Anstalt zu bekommen.‘ (in der Akte ‚Gymnasium Oberlahnstein‘, StA Lahnstein P/21) Anm. d. Red.: die ‚Berechtigung‘ bezieht sich auf die Aufnahme in die staatliche Pensionskasse.

³ Beide enthalten in der Akte ‚Gymnasium Oberlahnstein‘ (StA Lahnstein P/21)

⁴ HECHTENBERG, Schulrat der Königlichen Regierung in Minden, war selbst einmal – so Bodewig in seinem Schreiben an Bürgermeister Reusch vom 23.08.1890 – ein halbes Jahr am Oberlahnsteiner Realprogymnasium tätig.

⁵ Zeugnis – siehe Dokumentarischer Anhang – in der Personal-Nebenakte im Gymnasium Lahnstein

⁶ siehe Dokumentarischer Anhang

Da ist zum einen Bürgermeister Karl Eduard REUSCH, dem der Auf- und Ausbau ‚seines‘ Gymnasiums eine Herzensangelegenheit bzw. Prestigeobjekt war.¹ Außerdem muss ihm daran gelegen gewesen sein, einen jungen Historiker an die Schule zu bekommen, der ihn als Vorsitzenden des Lahnsteiner Altertumsverein ablösen konnte. Dass er in BODEWIG genau den richtigen Mann gefunden hat, dessen wird sich REUSCH dank seiner wohl vielfältigen Verbindungen sicher gewesen sein.² BODEWIG übernimmt auch tatsächlich 1904 den Vorsitz, nachdem er ab 1894 Sekretär bzw. Geschäftsführer war, und hat ihn bis zu seinem Tode im Dezember 1923 inne. In diesen 19 bzw. 29 Jahren führt er den Verein nicht nur zu neuer Blüte, sondern erreicht sogar den Bau eines Museums in Oberlahnstein.³

Rektor Dr. WIDMANN, der Leiter des Oberlahnsteiner Realprogymnasiums, wird ebenfalls großen Wert auf BODEWIG gelegt haben, da er einen akademisch gebildeten Lehrer für Evangelische Religion brauchte.⁴ Dass BODEWIG in Berlin bei dem berühmten MOMMSEN studiert hatte, qualifizierte ihn in Dr. WIDMANNs Augen sicherlich zusätzlich.⁵ Zu vermuten ist außerdem, dass Dr. WIDMANN aus seiner Wiesbadener Zeit BODEWIG bereits gekannt hat.⁶

Der dritte Befürworter BODEWIGs wird Dr. Ludwig KAISER⁷, Direktor der Realschule Wiesbaden, gewesen sein. Er war vor seinem Wechsel nach Wiesbaden von 1877 bis 1886 Oberlehrer an der Realschule in Remscheid und wird BODEWIG aus dieser Zeit mit Sicherheit gekannt haben.⁸ Ein Beweis dafür findet sich in einem Brief BODEWIGs an Dr. Widmann im Vorfeld seiner Bewerbung: ‚Zuletzt gestatte ich mir noch die Bemerkung, daß Herr Direktor Dr. KAISER in Wiesbaden, dem ich zu großem Dank verpflichtet bin,

¹ Ihm ist es überhaupt zu verdanken, dass die Schule des Geistlichen Antonius Abt im Zuge des Kulturkampfes nicht sang- und klanglos geschlossen wurde, sondern bereits im Vorfeld als Höhere Bürgerschule in städtische Regie übernommen wurde. Siehe hierzu das Kapitel von Hans G. KUHN ‚Von der höheren Bürgerschule zum Gymnasium‘ in: ‚Vom kurfürstlichen Ort zur großen kreisangehörigen Stadt – Die Geschichte Lahnsteins im 19. und 20. Jahrhundert‘ / hrsg. im Auftrag der Stadt Lahnstein von Hubertus SEIBERT. - Lahnstein 1999. - S. 570-575

² Wie eng die Verbindung Oberlahnstein - Wiesbaden gewesen sein muss, zeigt die Tatsache, dass Dr. WIDMANNs Nachfolger im Amt als Leiter des Gymnasiums, Prof. Wilhelm SCHLAADT, ebenfalls Mitglied im Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung war. Sowohl Dr. WIDMANN als auch Bürgermeister REUSCH (seit 1881 lt. NA 17.1882, S. 1-16) waren ebenfalls Mitglieder im ‚Nassauischen Verein‘ und werden den Wiesbadener Realschuldirektor Dr. Ludwig KAISER gekannt haben, der sicherlich für BODEWIG gesprochen hat.

³ Näheres hierzu in den Kapiteln über den Lahnsteiner Altertumsverein und das Bodewig-Museum

⁴ Pfarrer ROCHOLL war wegen seines schlechten Gesundheitszustandes nicht mehr bereit bzw. in der Lage, diesen Unterricht zu erteilen. (Akte ‚Gymnasium Oberlahnstein‘, StA Lahnstein P/21)

⁵ Ausweislich der Studienunterlagen der Universität Berlin.

⁶ Dr. WIDMANN war ab dem 01.04.1880 (s. NA 17.1882, S. 1-16) bis zu seinem Amtsantritt (s. NA 19.1885/86, S. 228) als Schulleiter in Oberlahnstein im Jahr 1885 Geschäftsführer des Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung. Während seiner Amtszeit erscheint im ‚Bericht des Konservators [Rubrik: Geschenke an das Königliche Landesmuseum]‘ in den Nassauischen Annalen 18.1883/84, S. 295 die Meldung: ‚. . . und von dem Gymnasiasten BODEWIG 4 interessante Siegelabdrücke, letztere aus Feldkirchen‘. Von der Zeit her könnte es sich um Robert BODEWIG gehandelt haben, zumal der Name Bodewig im Wiesbadener Raum nicht gängig war.

⁷ KAISER, Ludwig, Dr. phil., Gymnasiallehrer; * Kirchberg (Hunsrück) 8.9.1848, † Kassel 12.7.1933 – 1861-66 Gymnasium Kreuznach, bis 1860 Studium (Mathematik und Naturwissenschaften) in Halle und Bonn; während des Krieges 1870/71 Einj.-Freiwilliger; ab 1872 am Progymnasium Sobernheim; ab 1877 Oberlehrer an der Realschule in Remscheid; 1886-1900 Direktor der Realschule in Wiesbaden, die unter ihm zur Oberrealschule (seit 1956 ‚Oranienschule‘) ausgebaut wurde; seit 1901 Provinzialschulrat im Provinzialschulkollegium in Kassel (Quelle: Renkhoff)

⁸ BODEWIG war vom 1. September 1878 bis zum 1. Oktober 1881 Elementarlehrer in Remscheid und absolvierte 1886 am Gymnasium im benachbarten Barmen sein Probejahr. Die Anzahl der Gymnasiallehrer war in jenen Zeiten so gering, dass sich die Kollegen der höheren Schulen eines Kreises mit Sicherheit gekannt haben.

mich persönlich kennt.¹ Worin die Verpflichtung ‚zu großem Dank‘ bestand, muss leider ungeklärt bleiben, ebenso wie die Rolle des Berliner Professors Hermann DIELS, über die bereits oben spekuliert wurde.

BODEWIGS Bewertung seiner Rolle als alleiniger Lehrer an der Knabenschule in Bünde verrät seine persönliche Einstellung zum Lehrberuf und auch einen Teil seines Selbstverständnisses: Er vermisst den notwendigen Austausch mit Kollegen und will daher an ein größeres System wechseln.²

Von einem Missklang ist der Wechsel von Bünde nach Oberlahnstein dennoch begleitet: Die Tatsache, dass er Bünde verlässt, ohne seinen dortigen Arbeitgeber davon rechtzeitig zu informieren, löst bei diesem Verärgerung aus, da die verwaiste Stelle nun in zeitlicher Not besetzt werden muss. Der Oberpräsident in Kassel erteilt Robert BODEWIG dafür eine Rüge, die aber ausdrücklich gemäßigt ausfällt, da er in Bünde ansonsten keinen Grund zur Klage gegeben und sich auch seinerseits um einen Nachfolger bemüht habe.³

Allem Anschein nach ist BODEWIG nun in Oberlahnstein am Ziel seiner Vorstellungen angelangt,⁴ denn von nun an widmet er sich intensiv seinem Lieblingsfach Geschichte. Mit erstaunlicher Geschwindigkeit arbeitet er sich in die Lahnsteiner Vergangenheit ein und verfasst bereits 1894 seine erste Arbeit über die Geschichte Lahnsteins im 30-jährigen Krieg als Beilage zum Jahresprogramm des Realprogymnasiums Oberlahnstein.⁵ Bereits ein Jahr später folgt die zweite Schrift über die Ereignisse in Lahnstein in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Mit großem zeitlichen Abstand folgt 1911 die dritte Schrift über die Geschehnisse Lahnsteins in den Kriegsereignissen des 18. Jahrhunderts. Diese Schriften basierten auf Recherchen in Archiven⁶ und der Auswertung umfangreicher Literatur⁷. Damit hatte BODEWIG die früh-neuzeitliche Geschichte Lahnsteins erarbeitet.⁸ Als ‚Stadt-Historiker‘ wird er beauftragt, zum 600. Stadtrechtsjubiläum im Jahr 1924 eine Stadtgeschichte zu verfassen. Durch seinen Tod bleibt die Arbeit unvollendet.⁹

¹ BODEWIG an Dr. WIDMANN am 27. Juli 1890 (in der Akte ‚Gymnasium Oberlahnstein‘, StA Lahnstein P/21)

² Bodewig an Dr. WIDMANN am 27. Juli 1890: *‚Auch vermisse ich den Umgang mit älteren Kollegen und einige geistige Anregung und Erhebung. Aus diesem Grunde würde ich gerade zu Ihnen sehr gerne gehen.‘*

³ Schreiben des Oberpräsidiums vom 4. November 1890 (in der Akte ‚Gymnasium Oberlahnstein‘, StA Lahnstein P/21)

⁴ *‚Diesem Institut ist er ein Leben lang treu geblieben, trotz mehrfach gebotener Gelegenheit, in größere Verhältnisse und in leitende Stellung zu kommen.‘* (Nekrolog von Emil Ritterling, Nassauische Heimatblätter, 1924, S. 38-39)

⁵ Die Gymnasien jener Zeit waren verpflichtet, ein gedrucktes ‚Jahresprogramm‘ vorzulegen. Die Vorlage musste dreifach erfolgen: je ein Exemplar für das Provinzial-Schulkollegium beim Oberpräsidenten, für das Ministerium in Berlin und die Deutsche Bibliothek in Leipzig. (Bei letzterer sind viele dieser Programme und ihrer Beilagen erhalten geblieben.) Es war üblich, dass jeweils einer der Kollegen eine Schrift aus einem seiner Fachgebiete verfasste, die als Beilage zum Jahresprogramm publiziert wurde. Bodewigs drei Schriften sind in Band I abgedruckt.

⁶ Stadtarchiv, Pfarrarchiv und Staatsarchive Wiesbaden und Koblenz

⁷ siehe Literaturverzeichnis am Ende dieses Bandes

⁸ Weitere unveröffentlichte Vorarbeiten und Vortragsmanuskripte fanden sich in seinen – im Jahr 2003 im Stadtarchiv Lahnstein entdeckten und in diesem Band abgedruckten – Manuskripten.

⁹ Bodewigs Vorarbeiten für die ‚Geschichte der Stadt Oberlahnstein‘ wurden von Dr. Fritz Michel im Jahr 1925 zu Ende geführt; Dr. Michel in seinem Vorwort zur 2. Aufl. der Stadtgeschichte von Oberlahnstein im Herbst 1960: ‚Nach meiner Rückkehr aus dem ersten Weltkrieg übernahm ich auf Antrag der Stadt Oberlahnstein die Bearbeitung ihrer Geschichte, mit welcher der um die Vorgeschichte unserer engeren Heimat so hoch verdiente Professor Dr. R. Bodewig schon begonnen hatte. Doch sein früher Tod hatte die Ausführung derselben

Der Lehrer

Aus der Sicht der Schüler ist ein Schlaglicht überliefert: Die Schüler nannten BODEWIG den ‚Narres‘. Ob sich das von ‚Narretei‘ ableitete, als die man sein Hobby betrachten mochte, oder vom lateinischen ‚narrare‘ = erzählen, muss offen bleiben.¹ Immerhin galt wohl auch in jenen Jahren, dass Schüler nur denjenigen Lehrern einen Spitznamen verleihen, zu dem sie eine in gewisser Weise persönliche Beziehung haben bzw. die es geschafft hatten, sich persönliche Autorität zu erwerben. Dass Robert BODEWIG ein beliebter Lehrer war, mag man dem Nachruf von Adam GÜNTHER entnehmen.²

Auf jeden Fall werden seine Fähigkeiten von der Schulleitung und dem Schulträger, der Stadt Oberlahnstein, derart hoch eingeschätzt, dass Robert BODEWIG vom 18. Mai 1908 bis 01. April 1909 als Lehrer am – dem Gymnasium Oberlahnstein angegliederten – Seminar eingesetzt wird.³ Und als im November 1920 der Posten des Schulleiters vakant wird und seine Besetzung aus finanziellen Gründen hinausgezögert wird, setzt die Stadt ihn bis zum 14. Mai 1922 als kommissarischen Leiter ein.⁴ Diese Aufgabe belastet BODEWIG derart, dass sich sein Gesundheitszustand rapide verschlechtert.⁵ Nach seiner Versetzung in den Ruhestand am 31. März 1923 bleiben ihm nur noch acht Monate, in denen er sich den selbstgestellten Aufgaben widmen kann. Am 4. Dezember 1923, drei Tage nach seinem 66. Geburtstag, stirbt Robert BODEWIG.⁶

Zehn Jahre später, am 15. Juli 1933, erfährt er eine posthume Würdigung. In seiner Rede anlässlich der 60-Jahr-Feier des Städtischen Gymnasiums Oberlahnstein sagt Studiendirektor Dr. Georg RÖHM⁷: *„Mit berechtigtem Stolz aber dürfen wir in dieser Stunde auch der beiden Männer gedenken, die unter Widmann als Gelehrte Unvergängliches geleistet haben, des Botanikers und Erforschers unserer heimischen Flora CASPARI⁸ und BODEWIGS, der gleich bedeutend war als Erforscher ältester Vorzeit unseres Heimatgaaes, er war Reichsstreckenkommissar der Limeskommission, wie als sicherer Führer durch die Geschichte der Stadt Oberlahnstein, die er aus den Quellen neu schuf, des Mannes, dessen Name mit Recht unser Heimatmuseum für alle Zeit trägt.“*

verhindert.’ – [Red.: Analog gilt dies für die ‚Geschichte der Stadt Niederlahnstein‘.] und im weiteren Text u. a.: . . . Bodewig, dem fast alle diese Feststellungen in unserem engeren Heimatgebiet zu danken sind. . . . Unter den Lehrern [des Gymnasiums] befanden sich einzelne Gelehrte von Ruf. Außer dem durch seine philologischen und historischen Arbeiten allgemein bekannten früheren Direktor Dr. Widmann, . . . seien erwähnt der Botaniker Caspari und die beiden Historiker G. Zülch und R. Bodewig, von denen besonders der letztere sich als Prähistoriker in der Gelehrtenwelt einen Namen erworben hat. . . .

¹ Auskunft von Dr. Rudolf Frh. von Preuschen

² abgedruckt in diesem Band

³ wohl einem heutigen Studienseminar vergleichbar

⁴ Sedisvakanz vom November 1920 bis Frühjahr 1922 zwischen Prof. Schlaadt und Dr. Frantz

⁵ ‚Dazu kam noch eine Überlastung durch den Schuldienst, der ihm noch eine fast einjährige [Red.: eineinhalbjährige] Vertretung des vakanten Direktorpostens auferlegte.‘ (Nekrolog von Adam Günther, Rheinische Heimatblätter 1924, Nr. 3, S. 97-98)

⁶ lt. Sterbeurkunde (Standesamt Lahnstein) um 21.30 Uhr in Oberlahnstein in seiner Wohnung Lahnstraße 10 (heutige Bodewigstraße 30)

⁷ Typoskript erhalten im Archiv des Gymnasiums

⁸ Oberlehrer Peter Caspari war von 1881 bis mindestens 1896 Mitglied des Lahnsteiner Altertumsvereins, also mit Bodewig gut bekannt.

Der Privatmann

Im Zeitraum 1886/89 muss Robert Bodewig geheiratet haben. Den Hinweis hierauf lieferte das Referenzschreiben des Amtmanns von SCHÜTZ, Bünde, an Bürgermeister REUSCH¹. Seine Frau Erdmuth Minna Agathe REIMER entstammte einer weitverzweigten protestantischen Familie, die seit dem 14. Jahrhundert im Danziger Werder ansässig war². Wo und unter welchen Umständen Robert BODEWIG sie kennen lernte, ob beim Studium in Berlin, im Lehrerseminar in Moers oder im heimatlichen Umkreis im Bergischen Land muss trotz diverser Recherchen ungeklärt bleiben.

Details zu BODEWIGs Übersiedlung von Bünde nach Oberlahnstein finden sich im Melderegister³ der Stadt Oberlahnstein: Er zieht in die Bahnhofstraße 6 zu einem Hausbesitzer SCHNITTER⁴. Genauer geht aus den Personenverzeichnissen der Jahre 1892/94, 1897/98, 1904 und 1911 hervor⁵: Robert BODEWIG ist in Begleitung einer weiblichen Person, die ein Jahr jünger als er ist, aber nicht beim Namen genannt wird, wohl seiner Ehefrau Agathe. Aus den Verzeichnissen lässt sich außerdem rekonstruieren, dass es sich bei der damaligen Bahnhofstraße um die heutige Bürgermeister-Müller-Straße handelt.⁶ Aus BODEWIGs Brief vom 10. April 1902 an seinen Freund RITTERLING in Wiesbaden ist zu entnehmen, daß er im März 1902 umgezogen ist; die neue Anschrift ist nicht festzustellen.

Von BODEWIGs Privatleben ist kaum etwas überliefert. Nur logisch erscheint sein Engagement in der Evangelischen Kirchengemeinde Oberlahnstein angesichts der Tatsache, dass er vor allem als Lehrer für den evangelischen Religionsunterricht eingestellt wurde. Dies bestätigte sich durch einen Zufallsfund: Anlässlich des Jubiläums des Evangelischen Gemeindehauses in der Wilhelmstraße im Jahr 1997 wurde aus dem Gemeindearchiv der Entwurf der Grundsteinsurkunde veröffentlicht. Darauf wird Robert BODEWIG genannt als Mitglied der Gemeindevertretung.⁷

-
- ¹ Schreiben vom 09. August 1890 (StA Lahnstein P/21): ‚... Dr. Bodewig, der aus der Elementarlehrercarriere hervorgegangen ist, besitzt, soweit mir bekannt, kein Vermögen und hat auch durch die Verheirathung mit einer Lehrerin nichts erworben, ...‘
 - ² Recherchen im Standesamt Lahnstein förderten die Sterbeurkunde zutage, aus der sich ergibt, dass Bodewigs ein Jahr jüngere Frau Agathe Reimer am 4. September 1916 verstarb. Sie war 1858 in Fürstenwalde bei Danzig geboren und entstammte einer (wahrscheinlich) mennonitischen Familie aus Lupushorst bei Neuteich im Danziger Werder. – Über den Ursprung der Familie Reimer siehe www.opplautdietsch.de/html/reimer.html
 - ³ StA Lahnstein
 - ⁴ Schnitter hat in Oberlahnstein keine erkennbare Spur hinterlassen. In der nach dem Steueraufkommen sortierten Wählerliste zur Wahl der Stadtverordnetenversammlung 1899 (veröffentlicht im Lahnsteiner Tageblatt, StA Lahnstein) rangiert ein ‚Math. Jos. Schnitter‘ in der I. Abteilung auf Platz 11 (von 18, noch vor Fabrikdirektor Stadelmann [12], Grubendirektor Heberle [14] und dem Arzt Dr. Schnell [15]). Schnitter muss also recht vermögend gewesen sein. Weder in der Wählerliste von 1907 noch der von 1913 (Lahnsteiner Tageblatt vom 03.11.1913, StA Lahnstein) ist Schnitter verzeichnet, muss also zwischen 1899 und 1907 Oberlahnstein verlassen haben, sei es durch Fortzug oder Tod. Genauere Auskunft gibt das Mitgliederverzeichnis des Lahnsteiner Altertumsvereins von 1904; darin ist Rentner Schnitter angegeben mit dem Zusatz ‚jetzt Koblenz, Josephsplatz 2‘. Dies deckt sich mit dem Verkauf seines Hauses (siehe übernächste Fußnote).
 - ⁵ alle im StA Lahnstein
 - ⁶ Der Schiffseigner Friedrich BUNGERT kaufte das Haus – nach Aussagen des jetzigen Besitzers – im Jahre 1903 von Schnitter. Es trägt heute die Nr. 9 in der Bürgermeister-Müller-Straße und ist im Besitz des Enkels, des Havarie-Sachverständigen Friedrich BUNGERT und seiner Frau.
 - ⁷ Mitunterzeichner der Urkunde sind u. a. die Fabrikanten Schroeder und Stadelmann, der Drogist und Farbenhändler Varena, der Friedrichssegener Hüttendirektor Heberle und der Lehrer Heinrich Kring, der im Nebenamt Organist der Ev. Kirchengemeinde Oberlahnstein war.

Die Tatsache, dass Robert BODEWIG im Jahr 1912 den Auftrag zum Bau eines eigenen Hauses neben dem Museum erteilen kann, gibt auf den ersten Blick ein wenig Rätsel auf. Angesichts der Tatsache, dass er aus armen Verhältnissen stammte, wäre von einer nennenswerten Erbschaft auszugehen. Dass er das Geld dafür in seinen 22 Dienstjahren zusammengespart haben kann, bestätigt sich aber, wenn man die Eigentumsverhältnisse seiner Kollegen betrachtet: Bei Gymnasiallehrern jener Zeit war der Besitz eines Hauses die Regel.¹

Tatsächlich hatte BODEWIG seinen finanziellen Status innerhalb von 14 Jahren wesentlich verbessert. Dies dokumentieren die Wählerlisten zu den Stadtverordnetenwahlen: 1899 gehört er zu den 10,8 %, 1907 bereits zu den 5,1 % und 1913 sogar zu den 3,6 % Bessergestellten Oberlahnsteins.² Von einer denkbaren Verschlechterung der sozialen Verhältnisse breiterer Schichten der Bevölkerungsschichten, die Bodewigs finanziellen Aufstieg relativieren würde, ist nicht auszugehen. Andererseits zeigen die nach dem Steueraufkommen geordneten Wählerlisten, dass Gymnasiallehrer zu der Zeit, in der BODEWIG sein Haus baute, durchaus zu den gutbetuchten obersten 3 % gehörten.³

Ein weiteres Indiz für seinen Wohlstand ist die Auflistung der Spender zum 100-jährigen Bestehen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung, in der BODEWIG mit 30 Mark im oberen Drittel der Privatspender rangiert.⁴

Das stärkste Indiz findet sich im sehr persönlich gehaltenen Nekrolog von Adam GÜNTHER, der im Zusammenhang mit dem Bau des Museums erwähnt: *... des stattlichen Museumsneubaues ..., zu dem er die Mittel hauptsächlich durch eigene und von ihm bei Freunden und Bekannten gesammelte Geldbeiträge und Schenkungen zusammenbrachte.*⁵

Nach Eröffnung des Museums im August 1914 muss Robert BODEWIG am Ende aller seiner Träume angekommen sein: Er hat sein Haus und ‚sein‘ Museum gebaut. In diese Situation fällt der Ausbruch des Ersten Weltkrieges⁵. Wie sehr er unter den Verhältnissen der nächsten Jahre gelitten hat, schildert Adam GÜNTHER in seinem Nachruf, auf den an dieser Stelle verwiesen sei. Hinzu kommt, dass mitten im Krieg, im September 1916, seine Frau Agathe stirbt.

¹ Auskunft StA Lahnstein; siehe auch Wählerliste von 1913

² 1899 an 93. Stelle in der II. Abteilung von insgesamt 1.008 Wählern, entspr. 10,8 % – 1907 an 64. Stelle in der II. Abteilung von insgesamt 1.261 Wählern, entspr. 5,1 % – 1913 an 56. Stelle von insgesamt 1.560 Wählern, entspr. 3,6 %. Die Listen wurden in der Tageszeitung (vorh. im StA Lahnstein) veröffentlicht.

³ Bodewig im Jahr 1913 auf Platz 56; zum Vergleich die Positionen seiner Kollegen: Adolf Deinet (38), Direktor Wilhelm Schlaadt (39), Friedrich Scheubel (46), Dr. Karl Dencker (48), Gottfried Grandpierre (49), Dr. Adolf Linz (50), Adolf Schlitt (52), Joseph Goerg (88), Eduard Bröcker (99), Anton Dröge (100) und die ganz jungen Kollegen Dr. Wilhelm Nicolay (199) und Franz Diefenthal (214)

⁴ in: ‚Kritische Untersuchungen zur Geschichte des Rheingaus‘ von Gottfried Zedler: ‚Zur Feier des hundertjährigen Bestehens des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung – (1821-1921)‘ (NA Bd. 45); darin Auflistung der Sponsoren der Festschrift; neben vielen Privatpersonen auch viele Kreise der Provinz Hessen-Nassau, nicht aber der Kreis St. Goarshausen, und Kommunen, nicht aber Niederlahnstein u. Oberlahnstein

⁵ Die feierliche Eröffnung des Museums am 7. August 1914 musste abgesagt werden; Näheres hierzu im Kapitel über das Bodewig-Museum

Drei Jahre später, am 23. Dezember 1919, heiratet der Witwer die 16 Jahre jüngere Alma STÄHLER, Kriegerwitwe und Mutter eines Sohnes,¹ die zu ihm in sein Haus zieht und schon vier Jahre später erneut Witwe wird.

Robert BODEWIG stirbt – wie schon erwähnt – ein halbes Jahr nach seiner Pensionierung. Neben seinem gesunkenen Lebensmut zeichnete auch eine Krankheit verantwortlich für seinen Tod². Welche ‚ihn bedrohende tückische Krankheit‘ seinen Körper weniger widerstandsfähig machten, ist nicht mehr feststellbar. Möglich, dass er Krebs hatte. Die Formulierung Emil RITTERLINGS in seinem Nekrolog³,... alle Wanderungen und Spaziergänge, die ihm Erholung bringen sollten, ...‘ könnte auch auf eine Lungenerkrankung, vielleicht eine (geschlossene) Tuberkulose, hindeuten, eine Krankheit, die eine Folge von Mängelzuständen sein kann, die wohl BODEWIGS Studentenzeit beherrscht haben.⁴

Der Versuch, BODEWIGS charakterliche Merkmale zu skizzieren, kann sich ebenfalls nur auf die beiden Nekrologe stützen⁵. Selbst auf die Gefahr hin, dass in dergleichen Nachrufen nach dem Grundsatz ‚mortuis nihil nisi bene‘ vieles schöngeredet wird, soll ihnen an dieser Stelle urkundlicher Charakter zugebilligt werden, waren doch beide mit Bodewig gut bekannt oder sogar befreundet. RITTERLING spricht von ‚seinem schlichten, allen Äußerlichkeiten abgewandten Wesen‘, was man auch aus BODEWIGS Gesichtszügen herauslesen mag, wie sie auf den wenigen erhaltenen Photos zu sehen sind.⁶

Das von RITTERLING erwähnte, aber nicht umgesetzte Vorhaben der Gemeindevertretung ‚einer nicht unbedeutenden Ortschaft‘, BODEWIG zum Ehrenbürger zu ernennen, konnte leider nicht verifiziert werden.⁷ Allerdings besteht kein Grund, diese Angabe zu bezweifeln, was nun wahrhaftig dafür spricht ‚welche Beliebtheit er an Orten genoß, an welche ihn seine Forschertätigkeit öfter und zu längeren Aufenthalten führte‘. BODEWIG muss bei aller genossenen Verehrung als Akademiker nie vergessen haben, wo seine Wurzeln lagen. Er hatte trotz seines enormen sozialen Aufstiegs die Bodenhaftung nicht verloren, war im besten Sinne Mensch geblieben, was ihn befähigte, ‚auf die Gedanken- und Gefühlswelt der Ortseingesessenen einzugehen und ihr Vertrauen zu gewinnen‘, eine Fähigkeit, die der Erwähnung in einem Nachruf wert erschien, da sie wohl nicht selbstverständlich war.

¹ Alma Gertrude Kunigunde verw. STÄHLER geb. Peters, geb. 08.01.1873 in Friedland / Mecklenburg – gest. 03.04.1957 in Oberlahnstein – Man darf von einer Versorgungsehe ausgehen. Stiefsohn Cornel studierte später auch Frühgeschichte, wechselte dann aber wegen seiner Körperbehinderung (wohl infolge Kinderlähmung) zur Chemie und arbeitete bis ins hohe Alter hinein als Lebensmittelchemiker im eigenen Labor im Hause seines Stiefvaters; er hat sich gleich nach dem Zweiten Weltkrieg – leider vergeblich – um die Zukunft des Museums gekümmert (siehe Kapitel über das Museum).

² siehe Nekrolog von Adam GÜNTHER in diesem Band

³ abgedruckt in diesem Band

⁴ Dr. O. HENKE, Leiter des Gymnasiums Barmen, an dem Robert BODEWIG sowohl sein Abitur machte als auch sein Probejahr als Gymnasiallehrer absolvierte, schreibt in seinem Referenzschreiben an Bürgermeister REUSCH am 30. Juli 1890: ‚... B. hat, als er bereits Elementarlehrer war, sich entschlossen, noch den Gymnasialkursus zu machen und zu studieren und das unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen mit bewundernswerter Energie durchgesetzt.‘ (StA Lahnstein P/21)

⁵ siehe die beiden in diesem Band abgedruckten Nekrologe

⁶ siehe auch Photo auf der 2. Titelseite dieses Bandes

⁷ Recherchen in den Ratsprotokollen im StA Koblenz blieben ergebnislos. Auf weitere Recherchen wurde – vor dem Hintergrund der sehr relativen Formulierung ‚einer nicht unbedeutenden Ortschaft‘ – verzichtet. In Frage kämen wohl noch Neuwied bzw. Heddesdorf, Bad Ems oder Braubach.

Angesichts dieses Grundzugs seines Wesens war es selbstverständlich, dass Bodewig seine Wissenschaft selbstlos betrieb und von seinen Fähigkeiten bzw. Forschungsergebnissen auch andere profitieren ließ. Zu der ihm von RITTERLING attestierten Bescheidenheit und Selbstlosigkeit seiner Bestrebungen passt durchaus die Hilfestellung, die er dem Geschichtsverein Bad Ems und seinem Vorsitzenden LINKENBACH bei Aufbau und Ordnung der Emser Altertumssammlung zukommen ließ.¹

Späte Ehrungen widerfuhren Robert BODEWIG posthum: Die Stadt Oberlahnstein benannte die Lahnstraße, in der sowohl das Museum als auch Bodewigs Privathaus stehen, im Jahr 1970 um in ‚Bodewig-Straße‘. Die Stadt Koblenz benannte 40 Jahre nach seinem Tod mit Rechtsverordnung vom 4. Juli 1963 eine damals 240 Jahre alte Stieleiche im Stadtwald nach ihm. Das mit einer Plakette versehene Naturdenkmal ‚Bodewig-Eiche‘ steht im Remstecker Bachtal nahe der Einmündung des Talweges in die Straße, die durch das Kondertal hinunter an die Mosel führt.²

Der Archäologe

Die Chronologie von Robert BODEWIGs außerschulischem wissenschaftlichem Engagement kann anhand seiner Publikationen rekonstruiert werden.

Nach seinem Dienstantritt in Oberlahnstein im Oktober 1890 widmet er sich zuerst einmal der frühneuzeitlichen Geschichte seiner neuen Wirkungsstätte. Ihm stehen dazu Archivalien zur Verfügung, die zum Teil heute nicht mehr erhalten sind. Ergebnis dieser reinen Archivarbeit sind zwei Schriften als Beilage zum Jahresprogramm des Oberlahnsteiner Gymnasiums und die Edition eines Berichts aus dem 30-jährigen Krieg, der ihm bei den Forschungen über die Zeit des 30-jährigen Krieges in die Hände gefallen sein wird.³

Als nächstes intensiviert er die Wiederbelebung des Altertumsvereins, was sein Dienstherr wohl auch von ihm verlangte.⁴ Seine Rechenschaftsberichte als Sekretär des Altertumsvereins veröffentlicht er und verschafft sich hierdurch auch regional einen gewissen Bekanntheitsgrad.⁵ Dies schlägt sich u. a. darin nieder, dass Landeskonservator Dr. PALLAT, Wiesbaden, sich bereit findet, im März 1897 in Lahnstein zu referieren.⁶ Dass BODEWIG mittlerweile Mitglied im Verein für Nassauische

¹ ‚Ganz besondere Verdienste hat er sich auch um das Zustandekommen und die Ordnung der Emser Altertumssammlung erworben.‘ (Nekrolog von Adam GÜNTHER, Rheinische Heimatblätter 1924, Nr. 3, S. 97-98)

² Nr. 111.038 der Amtlichen Liste der Naturdenkmäler in Koblenz. Lage: Stadtwald, Revier Remstecken, Abt. 81c, ab der Straße (Remstecker Bachtal); katastermäßige Lage: Gemarkung Koblenz, Flur 1, Parzelle 38/48; Messtischblatt Koblenz (TK 25 Blatt 5611) Hochwert 55 749 – Rechtswert 33 946 (Quelle: Internet)

³ ‚Lahnstein im 30-jährigen Krieg‘, ‚Lahnstein in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts‘ und ‚Die Leiden des Amtes Münstermaifeld während einiger Jahre des 30-jährigen Krieges‘; erst 15 Jahre später – wohl im Vorfeld der Edition einer Geschichte der Stadt Oberlahnstein – folgt die dritte Schrift ‚Lahnstein in den Kriegsereignissen des 18. Jahrhunderts‘ – alle abgedruckt im Bd. I der Bodewig-Edition

⁴ Näheres hierzu im Kapitel über die Geschichte des Altertumsvereins

⁵ Bericht über die Tätigkeit des Alterthumsvereins Oberlahnstein 1895. - In: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. – 1896, S. 54-55; dgl. für 1896 im selben Blatt 1897, S. 132-133

⁶ Bodewig wird in den Vereinsnachrichten 1896/97 genannt als Organisator der Veranstaltung mit Konservator Dr. Pallat in Oberlahnstein im Zeitraum 25. März - 08. April 1896. – In: Mitteilungen des Vereins für nassauische Altertums- und Geschichtsforschung an seine Mitglieder. – 1897/98, Sp. 21-22

Altertumskunde und Geschichtsforschung geworden ist,¹ erleichtert ihm Kontakte dieser Art, die ihn andererseits in den Augen der Lahnsteiner dafür qualifizieren, 1904 den Vorsitz des Altertumsvereins zu übernehmen.

Auslöser für Robert BODEWIGs Engagement auf archäologischem Gebiet war sicherlich seine Begegnung mit Streckenkommissar Oberstleutnant DAHM Anfang des Jahres 1895.² Sie ist der eigentliche Beginn seiner Karriere als Archäologe. Hinweise auf eigene archäologische Tätigkeit finden sich in einem Bericht über seine Grabung bei Bogel im Jahr 1895 und einer Meldung über einen Ausflug des Altertumsvereins am 25. September 1895, . . . *nach dem eben ausgegrabenen Kastell Niederberg . . . unter der Führung des Unterzeichneten, der an den Grabungen theilgenommen hatte*.³ Zusammen mit Oberstleutnant DAHM untersucht er im Frühjahr 1896 u. a. das rückwärtige Limesgebiet auf den Höhen östlich Braubach. Angeregt dadurch sucht – und findet – BODEWIG auch auf den Höhen von Oberlahnstein in den Distrikten ‚Zehnthof‘ und ‚Lahnhöll‘ römische Gehöfte. Mit seinem Bericht darüber tritt er zum ersten Mal schriftlich an die fachwissenschaftliche Öffentlichkeit.⁴

Zwar hat BODEWIG nach eigenem Bekunden schon zwei Jahre früher begonnen zu graben, doch hat ihn wohl die Teilnahme an den Grabungen des Offiziers – und Nicht-Historikers (!) – Dahm dazu motiviert, systematischer als dieser zu graben, die Ergebnisse wissenschaftlich exakter als dieser auszuwerten und sich – wie dieser – institutionell einbinden zu lassen. In der Beschreibung des Kastells Ems finden sich immer wieder Hinweise auf die wissenschaftliche Unzulänglichkeit von DAHMs Ergebnissen.⁵

Dass er sich nicht allein auf die römischen Spuren beschränkt, zeigen Berichte, nach denen sich BODEWIG bereits im Sommer 1895 auch mit altgermanischen und fränkischen Fundstellen befasst.⁶

¹ Er findet sich erstmalig in einer Mitgliederliste in den NA 30.1895

² In seinem Nekrolog für Dr. Fritz Michel (1877-1966) in den Landeskundlichen Vierteljahrsblättern 13. 1967, S. 25-28 lässt Dr. Walter Sutter (Regierungsdirektor bei der damaligen Bezirksregierung Koblenz) Michel selbst zu Wort kommen: ‚Ein Vortrag, den ich als Oberprimaner im Lahnsteiner Altertumsverein über die Baugeschichte der Niederlahnsteiner Barbara-Kapelle hielt, gab dem anwesenden Limes-Kommissar Oberstleutnant Dahm Veranlassung, mich neben dem damaligen jungen Oberlehrer Dr. Robert Bodewig für die Dauer der Herbstferien als Hilfsarbeiter bei der von ihm durchgeführten Aufdeckung der Limesstrecke zwischen Becheln bei Bad Ems und Koblenz-Niederberg anzustellen. Während Bodewig der Bodenforschung für sein Leben treu blieb, schwenkte ich wieder zur Archivarbeit ab, die sich besser mit meinem Studium vereinbaren ließ. Immerhin gaben diese für mich unvergesslichen Wochen mir manche wertvolle Anregung.‘

In einer Fußnote bemerkt Sutter: ‚Dr. Robert Bodewig ... [hier folgen einige Lebensdaten] ... war nicht nur ein sehr erfolgreicher Ausgräber, sondern auch Verfasser gehaltvoller landesgeschichtlicher Studien. Nach ihm ist das Bodewig-Museum der Stadt Oberlahnstein benannt, das 1914 in einem eigens als Museumsbau mit den Mitteln privater Spender errichteten klassizistischen Gebäude eine würdige Heimstätte erhielt. Leider wurde es nach dem letzten Kriege dem Stiftungszweck entzogen und ihm noch nicht wieder zurückgegeben.‘

Die Vereinschronik vermerkt, dass Primaner Michel am 24. Januar 1895 einen Vortrag über eine Glöcknerbestattung aus dem 16. Jahrhundert gehalten hat.

³ Bericht über die Tätigkeit der Reichslimeskommission von Ende November 1895 bis Ende November 1896. – In: Archäologischer Anzeiger 1897 und in: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine. - 44.1896, S. 54-55

⁴ In: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine. - 44.1896, S. 58-59 [Bericht ‚Neue römische Funde zwischen Limes und Rhein‘ ist in diesem Band abgedruckt] und 45.1897, S. 132f.

⁵ ‚Herr Oberstlieutn. Dahm, dem ich auch darüber schrieb, will von der frühen Anlage nichts wissen; ich kann mich aber dieser Ansicht zunächst nicht anschließen.‘ (Brief an Felix Hettner vom 29.01.1896)

⁶ In: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine. - 44.1896, S. 54-55

Die beiden nächsten Jahre konzentriert er sich auf den Limesbereich zwischen Bad Ems und Marienfels sowie das Gebiet zwischen Limes und Rhein und publiziert seine Ergebnisse in Fachzeitschriften.¹ Neben diesen Miszellen ist sein erstes größeres Werk die Dokumentation seiner Ausgrabungen des Kastells Hunzel. Die Ernennung zum Strecken- und Straßenkommissar der Reichslimeskommission im Jahr 1897² und die damit verbundene Mitarbeit an dem von Theodor MOMMSEN ins Leben gerufenen vielbändigen Werk ‚Der Obergermanisch-Rätische Limes des Römerreichs‘ (ORL) muss BODEWIG wie ein ‚archäologischer Ritterschlag‘ vorgekommen sein, befand er sich nun doch in der Reihe der berühmtesten Archäologen seiner Zeit.

Einer von diesen, der Historiker und Archäologe Felix HETTNER (1851-1902), ist der archäologische Dirigent der Reichslimeskommission. Ihm berichtet BODEWIG regelmäßig über seine Arbeiten.³ Professor HETTNER ist zweifach engagiert: Zum einen ist er einer der Dirigenten der Reichslimeskommission, zum anderen ist er Gründer und Direktor des Rheinischen Provinzialmuseums Trier. In letzterer Eigenschaft ist er daran interessiert, die archäologische Forschung in der Rheinprovinz voranzutreiben. Allem Anschein nach hat er eine sehr hohe Meinung von BODEWIG, denn er wirbt ihn sozusagen der Forschung in der Provinz Hessen-Nassau ab und bittet ihn, all das zusammenzutragen und wissenschaftlich zu ordnen, was vom römischen Koblenz bekannt ist. Die Arbeit daran nimmt BODEWIG fast ein Jahr in Anspruch und unterbricht seine Limesforschung.⁴ Erst im August 1898 kann er sich wieder der Straßenforschung widmen und stößt dabei in Heddesdorf auf ein bis dahin unbekanntes Kastell. Nach vier Monaten Recherchen und Grabung hat er die Spuren gesichert und kann im April 1899 das fertige Manuskript einreichen.⁵ Parallel dazu gräbt er bei Bogel eine römische Villa aus und nutzt auch sonst jede Möglichkeit, archäologische Spuren zu sichern und zu dokumentieren.⁶

Seine Arbeiten über das römische Koblenz stoßen auf breite Akzeptanz, denn er wird um die Fortsetzung seiner Forschungstätigkeit im Koblenzer Stadtwald gebeten.⁷

¹ z. B. der Bericht über die Forschungen in Bogel und Marienfels in: *Correspondenzblatt der Westdeutschen Zeitung für Geschichte und Kunst (Limesblatt)*. – 1897

² Schreiben vom 29. Mai 1897: ‚Verleihung des Stellung eines Strecken-Kommissarius durch das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten (Berlin) auf Grund des § 7 des Statuts der Reichs-Limes-Kommission vom 17. Mai 1892‘ (Akte ‚Gymnasium Oberlahnstein‘, StA Lahnstein P/21)

³ Ein Teil dieser Briefe ist im Limes-Archiv in Ingolstadt erhalten geblieben. Sie enthalten nicht nur viele Details wissenschaftlicher und persönlicher Art, sondern vermitteln auch ein gewisses Kolorit der damaligen Zeit und Bodewigs Einstellungen dazu. Aus diesem Grunde sind die Briefe in diesem Band abgedruckt.

⁴ Seinen Beitrag ‚Das römische Koblenz‘ (abgedruckt in Band I) in der von Hettner redigierten ‚Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst‘ (1898, S. 223-272) leitet Bodewig denn auch ein mit den Worten: ‚Die Arbeit über das römische Coblenz habe ich auf Wunsch des Herrn Professors Hettner, des archäologischen Dirigenten der Reichslimeskommission, unternommen. Sie soll im Wesentlichen eine Zusammenstellung aller bisherigen Funde und darauf fussend einen kurzen geschichtlichen Abschnitt bringen. Damit hoffe ich die Grundlage geschaffen zu haben, auf der die spätere Forschung ergänzend und ändernd weiter bauen kann.‘

⁵ ‚Das Kastell Heddesdorf‘ (abgedruckt in Band I) erscheint aber – zusammen mit ‚Das Kastell Marienfels‘ – erst 1903 in der Reihe B des ORL.

⁶ Museumsvorsteher Dr. Pallat (Wiesbaden) skizziert in seinem Vortrag über die Limesforschung in Nassau im abgelaufenen Berichtsjahr Bodewigs Grabungen in Bogel. – In: *Mitteilungen des Vereins für nassauische Altertums- und Geschichtsforschung an seine Mitglieder*. – 1898/99, Sp. 5 + 24-25 + 52-53 (Münz- und andere Funde in Braubach).

⁷ Die zwei Jahre später vorgelegte Arbeit ‚Ein Trevererdorf im Coblenzer Stadtwalde‘ (abgedruckt in Band I) versieht Bodewig denn auch mit der einleitenden Fußnote: ‚Die vorliegende Arbeit ist auf Anregung und unter steter Förderung meines verehrten Freundes, des Herrn Stadtverordneten O. Jordan in Coblenz, entstanden.‘

Unverzüglich führt ihn sein Weg hinauf in den Koblenzer und den Bopparder Stadtwald, wo er die schon bekannten Forschungsergebnisse neu bewertet und mit seinen weiteren Entdeckungen in einen neuen Zusammenhang stellt.

Danach – also ab 1900 – wendet sich BODEWIG ‚seiner‘ Limesstrecke, dem rückwärtigen Limesgebiet und der Erforschung des römischen Straßennetzes zu.

Zwischendurch ist seine Sachkompetenz mal hier, mal dort gefragt. So z. B. als am Nordosthang der Marksburg keltische Siedlungsspuren entdeckt worden waren, die nun von Wilhelm SOLDAN, einem arrivierten Mitglied der Reichslimeskommission, ausgegraben werden sollten. SOLDAN bittet BODEWIG um Unterstützung.¹ Als ein Ergebnis dieser Arbeit wird BODEWIG von der Deutschen Burgenvereinigung (Sitz auf der Marksburg über Braubach) zu Vorträgen eingeladen, über die sogar auch im ‚Burgwart‘, dem Organ der reichsweiten Vereinigung, berichtet wird.² BODEWIG wird auch zweimal nach Wiesbaden eingeladen, um vor den Mitgliedern des Nassauischen Vereins für Altertumskunde und Geschichtsforschung über seine neuesten Forschungsergebnisse zu referieren.³

Auskunft über seinen Wirkungskreis in den kommenden Jahren geben die Fundberichte in den Fachzeitschriften⁴: Becheln, Bendorf, Braubach, Dachsenhausen, Dahlheim, Ems, Friedrichsseggen, Hillscheid, Horchheim, Miehlen, Niederberg, Osterspai, Simmern bei Ehrenbreitstein, Urbar, Vallendar, Weitersburg, Welschneudorf.

Bis auf zwei Ausnahmen sind dies sozusagen Nebeneffekte seiner letzten großen Aufgabe: die Erforschung des römischen Straßennetzes. Robert BODEWIG ist in jeder freien Stunde ‚en tour‘ und achtet dabei auf die links und rechts des Weges liegenden vor- und frühgeschichtlichen Spuren. Seine Forschungsergebnisse schickt er an die Reichslimeskommission; der militärische Dirigent der RLK, Oscar von SARWEY, bearbeitet BODEWIGS Manuskripte redaktionell und veröffentlicht sie 1914 und 1916 im Rahmen des ORL.⁵

Bei der Begehung der Straßen, die zu einem Teil von den Höhen hinunter an den Rhein führen, legt Robert Bodewig unvorstellbar lange Wege zurück. In seinen Berichte ist zwar vom Wispertal und von der in den Rheingau führenden Bäderstraße die Rede, doch ist eine ganz konkrete Meldung ein deutlicher Beleg dafür, dass BODEWIG wirklich

¹ . . . am Nordosthang der Marxburg . . . Die nur 1½ Tage dauernde Ausgrabung, an der auf meine Bitte sich auch Herr Professor Dr. Bodewig in Oberlahnstein beteiligte . . . (auf S. 187 von: Soldan, W.: Niederlassung aus der Hallstattzeit bei Neuhäusel im Westerwald. in: NA 32.1901, S. 145-189)

² Über das vorgeschichtliche Braubach. – In: Mitteilungen des Vereins für nassauische Altertums- und Geschichtsforschung an seine Mitglieder. – 1900/01, Sp. 11-13 – Vorrömische Wohnstätten am Abhange der Marksburg bei Braubach. – In: Burgwart 1900/01, S. 42 – Die älteste Besiedelung Braubachs. – In: Burgwart 1900/01, S. 124 – Über das prähistorische Dorf am Marxburgberge. – In: Burgwart 1901/02, 3./S. 10 – Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. – 49.1901, S. 209 ff.

³ ‚Am 24. November 1900 sprach Herr Oberlehrer Dr. Bodewig aus Oberlahnstein über Strassen und Dörfer der vorrömischen Zeit in Nassau ...‘ und ‚Am 3. März 1901 von Herrn Oberlehrer Dr. Bodewig aus Oberlahnstein über das vorgeschichtliche Braubach‘ – in: Mitteilungen des Nassauischen Vereins für Altertumskunde und Geschichtsforschung an seine Mitglieder 4.1900/01, Vereinsnachrichten: Vorträge in Wiesbaden

⁴ Mitteilungen des Vereins für nassauische Altertums- und Geschichtsforschung an seine Mitglieder, Correspondenzblatt der Westdeutschen Zeitung für Geschichte und Kunst und Correspondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine

⁵ Das [röm.] Straßennetz im Gebiet des Limes von der Lahn bis zur Aar I.(1914) + II.(1916) - Nach den Untersuchungen des Straßenkommissars Professor Dr. Robert Bodewig bearbeitet von Oscar von Sarwey (abgedruckt in Band I)

persönlich dort war: ‚BODEWIG . . . hat in Kiedrich (Rheingau) eine größere bürgerliche Niederlassung festgestellt.¹ Wie er diese Wege zurückgelegt hat, kann nur aus anderen Quellen geschlossen werden: zu Fuß! Sicher wird er dafür die Ferien genutzt haben, in Stationen mit Zwischenübernachtungen gewandert sein, aber weitere Anreisen doch mit der Eisenbahn gemacht haben, wie z. B. in den Rheingau.

Bei seinen Wanderungen entdeckt BODEWIG im Frühjahr 1900 etliche römische Gehöfte. Das bedeutendste davon ist eine typische römische Gutshofsvilla bei Bogel, deren Mauern heute noch einen halben Meter hoch stehen, aber von der Vegetation derart bedeckt sind, dass sie kaum als solche erkannt werden. Da zu Beginn des 20. Jahrhunderts sehr viele Grabungen anstanden, stellt aber sowohl die Reichslimeskommission als auch der Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung in Wiesbaden keine finanziellen Mittel für die Freilegung der Villa zur Verfügung. In dieser Situation tritt mit dem Oberlahnsteiner Großindustriellen Anton LESSING ein Mäzen auf den Plan, der Robert BODEWIG in den kommenden 15 Jahren sowohl bei seinen Grabungen als auch beim Bau des Museums unterstützt.² In einem größeren Aufsatz beschreibt BODEWIG zusammen mit etlichen anderen Gehöften auch die Villa in Bogel und wird zu einem Vortrag darüber zum Zentralverein nach Wiesbaden eingeladen.³

Er unterbricht seine Arbeit, als er entdeckt, dass der keltische Abschnittswall auf der Loreley über St. Goarshausen zunehmend der Bodenbearbeitung der Bauern zum Opfer fällt. In diesem Fall finanziert das Museum Wiesbaden die Sicherungsgrabung.⁴

Ein weiteres Mal wird BODEWIGs Arbeit an den römischen Überresten unterbrochen, als in Braubach beim Bau des Bahnhofs Bodenfunde gemacht werden. BODEWIG wird sofort mit einer Notgrabung beauftragt, die auch von Wiesbaden finanziert wird. Die Aufdeckung der keltischen Siedlung aus der Jüngereren Eisenzeit, der La-Tène-Zeit, sind nahezu eine Sensation, da sie die ersten Spuren aus dieser Epoche am Mittelrhein darstellen. Entsprechend nachhaltig ist das wissenschaftliche Echo.⁵ Selbst fast 100 Jahre später werden BODEWIGs Ergebnisse noch hoch bewertet.⁶ Ein von ihm entdeckter

¹ In: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. - 52.1904, Sp. 33 ff.

² In den Verwaltungsberichten des Altertums-Museums Wiesbaden in den Mitteilungen des Vereins für nassauische Altertums- und Geschichtsforschung an seine Mitglieder (1901/02, Sp. 67 und 1902/03, Sp. 67-68) wird sowohl auf Bodewigs Grabungen als auch die finanzielle Unterstützung durch Anton Lessing hingewiesen. – Mehr zur Person Anton Lessings siehe Kapitel über das Museum in diesem Band.

³ Bodewigs Vortrag am 21. November 1905 in Wiesbaden. – In: Mitteilungen des Vereins für nassauische Altertums- und Geschichtsforschung an seine Mitglieder. – 1905/06, Sp. 113; die gedruckte Fassung erscheint 1906 in den Nassauischen Annalen (siehe Band I)

⁴ siehe Mitteilungen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung an seine Mitglieder 8.1904/05, Sp. 65ff)

⁵ Das ‚Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine‘ berichtet sogar dreimal: 50.1902, Sp. 83 ff., 51.1903, Sp. 83 ff. und 52.1904, Sp. 311 ff. über ‚Vorrömische Dörfer in Braubach und Lahnstein‘ (abgedruckt in Band I) –

⁶ Prof. Dr. Hans-Eckart Joachim, Eisenzeit-Spezialist am Landesmuseum Bonn, leitet seinen Artikel ‚Braubach und seine Umgebung in der Bronze- und Eisenzeit‘ (Bonner Jahrb. 177.1977, S. 1-117) mit den Worten ein: ‚Es muss als besonderer Glücksfall gewertet werden, dass in der Person des Oberlahnsteiner Gymnasialprofessors Robert Bodewig (1857-1923) gerade um 1900 ein sehr reger, gründlicher und objektiver Heimatforscher tätig war, ohne den wohl kaum die große Zahl an Funden in Braubach und auch in der Umgebung beobachtet, gegraben und erhalten geblieben wäre. Die Funde stammen in der Mehrzahl aus den Jahren 1896-1904. . . Bodewig hat seine archäologischen Beobachtungen am Ort Braubach und in der Umgebung bereits 1902/03 . . . publiziert . . . Von diesem Aufsatz muss bei allen Quellenstudien ausgegangen werden, weil er die beste Übersicht bietet, . . .‘

Ofen aus der La-Tène-Zeit ist eine solche Besonderheit ist, dass Bodewig ihm eine gesonderte Veröffentlichung widmet.¹

Ehe er sich wieder seiner Aufgabe als Streckenkommissar zuwenden kann, ergeht erneut ein Alarmruf: Im Zuge des Ausbaus des Güterbahnhofs² soll die südlich von Oberlahnstein kurz vor der Grenze nach Braubach gelegene spätmittelalterliche Wenzelskapelle abgerissen werden. Mit Vehemenz setzt sich Bodewig für den Erhalt der geschichtsträchtigen³ Kapelle ein und kann zumindest erreichen, dass aus dem Abbruchmaterial der Chor der ursprünglichen Kapelle 80 Meter neben der Bahntrasse als Miniatur-Kapelle wiedererrichtet wird. Für die Nachwelt hält BODEWIG die Geschichte der Kapelle anhand der Quellen fest⁴.

Etwa ab 1909 widmet sich BODEWIG wieder dem Limes bzw. den Kastellen in Bad Ems. Die Grabungsergebnisse von Oberstleutnant DAHM, der 1894/95 in Bad und Dorf Ems gegraben hatte, bewertet BODEWIG neu und gräbt an vielen Stellen selbst noch einmal. 1911 legt er für die ORL-Reihe B den Bericht über das Limeskastell Ems vor.⁵

Für die nächsten Jahre – 1910 bis 1916 – ist zu bemerken, dass BODEWIG weniger und vor allem nicht mehr weit von Lahnstein entfernt ins Gelände geht. Ein Grund hierfür ist aller Wahrscheinlichkeit, dass er sich intensiv um den Bau des Museums kümmern muss, die Ereignisse des Ersten Weltkrieges und vielleicht auch eine mögliche Krankheit seiner Frau. Er publiziert lediglich einige Archivarbeiten sowie die Beschreibung des von ihm entdeckten Merkurtempels in Osterspai und des spätrömischen Burgus in Niederlahnstein.⁶

Ein Porträt des am 7. August 1914 eröffneten Museums in den ‚Mitteilungen des Vereins für nassauische Altertums- und Geschichtsforschung an seine Mitglieder‘ ist Robert BODEWIGS letzte Veröffentlichung.⁷ Es werden die Bedingungen des Ersten Weltkrieges, die Krankheit seiner Frau, ihr Tod im Dezember 1916 und letztlich wohl auch sein eigener Gesundheitszustand gewesen sein, die ihn gelähmt haben. Zudem lassen ihm in den beiden letzten Jahren vor seiner Pensionierung seine Dienstplichten als kommissarischer Leiter des Oberlahnsteiner Gymnasiums kaum Zeit für nebenberufliche Tätigkeiten.

Einer kurzen Zeitschriftenmeldung und einer Bemerkung im Nekrolog von Adam GÜNTHER ist ein völlig unbekannter Fakt zu entnehmen: Die Römisch-Germanische Kommission, der das Archäologische Institut nachgeordnet war, hatte die

¹ Ein Ofen der Latène-Zeit [Oberlahnstein]. – In: Mitteilungen des Vereins für nassauische Altertums- und Geschichtsforschung an seine Mitglieder. – 1904/05, Sp. 114-118 (abgedruckt in diesem Band)

² Dieser Ausbau war ein Ausgleich für den Bau des Bahnhofs Niederlahnstein, der den Oberlahnsteiner Bahnhof als wichtigen Umsteigebahnhof für die Lahntal-Strecke ablöste.

³ In oder bei der Liebfrauen- oder Marienkapelle (capella beatae virginis extra muros) soll am 20. August 1400 Kaiser Wenzel von der Kurfürsten abgesetzt worden sein; dieser Sage folgend hat sie im Volksmund den Namen ‚Wenzelskapelle‘ bekommen.

⁴ Bodewigs Beitrag ‚Die Wenzelskapelle bei Oberlahnstein‘ ist in diesem Band abgedruckt.

⁵ Abgedruckt in Band I

⁶ Lahnstein in den Kriegereignissen des 18. Jahrhunderts (Beilage zum Jahresprogramm 1910/11 des Gymnasiums; abgedruckt in Band I) – Eine Karte der Oberlahnsteiner Gemarke mit der Wenzelskapelle, Küferzeichen in der Kurfürstl. Mainzischen Kellerei zu Oberlahnstein, Ein Merkurtempel im Osterspayer Wald und Spätrömischer Burgus in Niederlahnstein (alle abgedruckt in diesem Band)

⁷ Neues Museum in Oberlahnstein – In: Mitteilungen des Vereins für nassauische Altertums- und Geschichtsforschung an seine Mitglieder 1914/15, S. 88-90

Katalogisierung der vielen lokalen Altertumssammlungen angeregt.¹ Bevor Robert BODEWIG den Oberlahnsteiner Katalog beenden konnte, starb er.²

Abschließend sei eine Betrachtung erlaubt, wie BODEWIG seine Arbeit rein zeitlich schaffen konnte. Bei der Bewertung muss berücksichtigt werden, dass in jenen Zeiten der Gymnasiallehrer – im Gegensatz zu heute – mit Beendigung seines Studiums alles gelernt hatte, was er zu Ausübung seines Berufes brauchte; ‚Lehrerfortbildung‘ war noch ein Fremdwort. So konnte BODEWIG für seine Forschungen ohne Probleme über die Nachmittage, Wochenenden und insbesondere die Schulferien verfügen.³ Dass er die meisten seiner Wege zu Fuß zurücklegte, wie in den Briefen an HETTNER deutlich wird, ist heute kaum vorstellbar: Auf den Remstecken im Koblenzer Stadtwald und auf den Vordertaunus hinauf nach Marienfels ging BODEWIG – vielleicht nach kurzer Anreise mit der Eisen- oder Straßenbahn – zu Fuß!

Robert BODEWIGs historisches und archäologisches Engagement findet seine Würdigung in der Berufung in die ‚Historische Kommission für Nassau‘ (1898), der Ernennung zum Korrespondierenden Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts (1899)⁴, der Einladung zur Grundsteinlegung und Einweihung der wiederhergestellten Teile der Saalburg durch Kaiser WILHELM II. (1900),⁵ der Verleihung des Charakters als Professor⁶ und wenig später des Ranges eines Rats IV. Klasse (1906)⁷ und schließlich – im Kontext mit dem Bau ‚seines‘ Museums – in der der Verleihung des Roten Adlerordens IV. Klasse (1914)⁸ und der Ehrenmitgliedschaft im Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung (1914)⁹.

Neben diesen Bewertungen und Würdigungen der Person BODEWIGs werden seine Leistungen als Archäologe aus berufenem Munde überaus positiv beurteilt. So schreibt Karl ZANGEMEISTER, der Vorsitzende des Geschäftsführenden Ausschusses der Reichslimeskommission, im April 1896, also noch vor BODEWIGs Ernennung zum Streckenkommissar, an Felix HETTNER, den Archäologischen Dirigenten der Reichslimeskommission: „Es freut mich, dass Sie in Herrn Dr. BODEWIG in Oberlahnstein einen Kenner der dortigen Limesstrecke gefunden haben. Irre ich mich nicht, so habe ich ihn vor einer Reihe von Jahren kennen gelernt. Er machte auf mich einen vortheilhaften Eindruck.“ Und sechs Jahre später schreibt Oscar von SARWEY, der militärische Dirigent der Reichslimeskommission, über die Straßenforschung an Ernst FABRICIUS, den Nachfolger Theodor MOMMSENS als Leiter der Reichslimeskommission, u.a.: „Ein erfreulicheres Bild als der große Universitätsprofessor [gemeint ist Georg LOESCHCKE]

¹ . . . die Bearbeitung von wissenschaftlichen Katalogen der kleineren süd- und südwestdeutschen Altertumssammlungen . . . Kataloge von Birkenfeld, Oberlahnstein und Hanau sind in Arbeit. . . . – In: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine. - 61.1913, Sp. 391 ff.)

² ‚Er, der noch so freudig die Veröffentlichung des Kataloges seines Museums im Auftrage der Römisch-Germanischen Kommission unternommen, ... (Nekrolog von Adam Günther; abgedruckt in diesem Band)

³ Nekrologe von Adam Günther und Emil Ritterling, abgedruckt in diesem Band

⁴ dass.

⁵ Sekundärnachweis: Nekrolog von Adam Günther in Rheinische Heimatblätter 1924, Nr. 3, S. 97-98; ein primärer Nachweis in den Akten des Archäologischen Instituts war nicht möglich.

⁶ am 27. Januar 1906 (Akte ‚Gymnasium Oberlahnstein‘, StA Lahnstein P/21)

⁷ am 12. März 1906 (Akte ‚Gymnasium Oberlahnstein‘, StA Lahnstein P/21)

⁸ am 26. Mai 1914 (Akte ‚Gymnasium Oberlahnstein‘, StA Lahnstein P/21)

⁹ siehe Endnote der Redaktion zu dem (in diesem Buch abgedruckten) Beitrag ‚Das neue Museum in Oberlahnstein‘ In: Nassauische Heimatblätter. - 18. 1914/15(1914), S. 88-90

bietet der Gymnasialoberlehrer, weiland deutsche Volksschulmeister Dr. BODEWIG. Derselbe hat ganz im Stillen, in pflichtgetreuer Arbeit seine Untersuchungen auf das Gründlichste zu Ende geführt.“¹

BODEWIGs archäologische Arbeit zu skizzieren wäre unvollständig, ohne einen Helfer zu erwähnen: den Kunstmaler Franz MOLITOR (1857-1929) aus Oberlahnstein, der für BODEWIGs Veröffentlichungen die Zeichnungen der Funde anfertigt. Zwar war es schon möglich Photographien anzufertigen, doch lassen sich mit Zeichnungen – ohne die Problematik der photographischen Tiefenschärfe – die wesentlichen Merkmale eines Gegenstandes grundsätzlich besser kenntlich machen. BODEWIG weiß die Arbeit MOLITORS zu schätzen und vergisst in seinen Publikationen nicht, im Vorwort oder in einleitender Fußnote seine Hilfe zu erwähnen, vor allem, da MOLITOR sich ehrenamtlich einbringt.²

Schluss

Ein sehr beredtes Selbstzeugnis BODEWIGs ist der Vortrag über Ortsgeschichte im Geschichtsunterricht, den er 1896 vor 99 Kollegen hält.³ Er gibt reichen Aufschluss über sein Selbstverständnis als Lehrer und Staatsbürger. Mit gut 38 Jahren ist er zum Zeitpunkt seiner Ausführungen nicht unbedingt einer der Jüngsten der Runde, doch nach Dienstjahren sicherlich. Dennoch ist er nicht zurückhaltend in seinen Forderungen nach einer Neuorientierung des Geschichtsunterrichts. Er stützt sich ,auf die immer mehr sich Bahn brechende Erkenntnis, dass der Ortsgeschichte ein nicht unbedeutender Wert innewohnt für das Verständnis historischer Tatsachen und Erscheinungen“⁴ und vertritt damit eine für jene Zeit moderne Didaktik des Geschichtsunterrichts. Da er sich dabei auch auf höhere Autoritäten beruft wie Viktor von SCHEFFEL, Gustav FREYTAG und – den wohl älteren Kollegen⁵ – Professor LOHR, wird seinen Worten in den Augen seiner Zuhörerschaft mehr Gewicht verliehen haben.

Seine Argumentationsbasis ist – in politischer Terminologie – die eines Deutschnationalen. ‚Vaterlandsliebe‘ und ‚heimatliche Scholle‘ sind zwei Stereotype, die sich wie ein roter Faden durch seinen Vortrag ziehen. An diesen beiden Zielen orientiert Robert BODEWIG sowohl sein Privat- als auch sein Berufsleben.⁶ Seine Schüler zu guten Patrioten zu erziehen und diesem Ziel sich auch selbst unterzuordnen, sind seine Maximen.⁷

¹ beide Briefe aus den Akten der Streckenkommissare der Reichslimeskommission übermittelt von Dr. Rainer Braun, Staatsarchiv München

² In seinem Brief an Hettner vom 2.11.98 fragt Bodewig: ‚Soll ich meinen Freund Molitor eine Anzahl keltischer Sachen Ringe, Schlüssel, Gefäße etc. zeichnen lassen? Er thut es gerne und würde mit seinem Künstlauge wohl auch eine hübsch geordnete Tafel zuwege bringen. Das macht er pro patria.‘

³ abgedruckt in diesem Band

⁴ Bodewig gibt die Quelle seines Zitats nicht an.

⁵ Ihm ist schon der Charakter eines Professors verliehen worden; Bodewig erhält den Titel erst zehn Jahre später.

⁶ Mit dem Legat des Anton Lessing in Höhe von 10.000 Goldmark zeichnet er Kriegsanleihen; Näheres siehe Kapitel über das Bodewig-Museum.

⁷ Vgl. hierzu auch den Schluss von Bodewigs Vortrag ‚Lahnstein in den Jahren 1795 und 1796‘, der in diesem Band abgedruckt ist.

Auch der Bau eines Museums, der aus heutiger Sicht nicht so recht – oder vielleicht mittlerweile doch wieder¹ – zu bewerten ist, diente diesen Maximen. Die Ortsgeschichte *... stützt sich auf die Anschauung noch vorhandener Überreste der Vergangenheit, die hier in größerer, dort in geringerer Zahl auftreten, und damit liefert sie das unmittelbarste und lebendigste Bild von dem, was dahingeschwundene Geschlechter geschaffen haben.* Sie liefert *... wertvolle Bausteine zu der Darstellung der allgemeinen Geschichte und für die Schilderung der Entwicklung eines Volkes in Sitte und Kultur.*²

Diese beiden Quellen für die Ortsgeschichte, das schriftliche Material (v. a. Urkunden und die Werke alter Schriftsteller) und die noch vorhandenen Bau- und Bodendenkmäler, zu erhalten macht sich Robert BODEWIG zur Lebensaufgabe. Beide Quellen sind für ihn in Lahnstein reichlich gegeben. Er setzt sich zur Aufgabe, sie zu erforschen, zu beschreiben und vor (weiterer) Zerstörung zu bewahren. „Ebenso war er eifrigst tätig für die Erhaltung der höchst interessanten mittelalterlichen Mauerbefestigung von Oberlahnstein, für die Instandsetzung des alten Rathauses und für die Erhaltung und Wiederherstellung einiger architektonisch und ortsgeschichtlich bedeutsamen Privatgebäude. Seinen Bemühungen ist auch einzig und allein die sichtbare dauernde Erinnerung an die ehemalige sog. Wenzelskapelle bei Oberlahnstein zu verdanken, die der Erweiterung der Eisenbahnanlage zum Opfer fallen musste und von der nun auf seine Veranlassung der Chor als kleine Kapelle nach dem alten Vorbilde und unter Wiederverwendung des alten Materials an anderer Stelle wieder aufgeführt wurde.“²

Die Forderungen BODEWIGS nach einer neuen Didaktik des Geschichtsunterrichts gehen einher mit Vorschlägen zur Methodik. Seine Gedanken dazu sind auch heute noch gültig: Unterrichtsgänge zur Intensivierung der Anschaulichkeit und der Grundsatz des Exemplarischen. Auch die von BODEWIG angeregte Anfertigung von Jahresarbeiten ist im heutigen Lehrplan der Oberstufe des Gymnasiums mit Facharbeiten verwirklicht.

Das sich steigernde Bildungsbewusstsein des gehobenen Bürgertums kommt BODEWIGS Plänen entgegen. Dank seiner Argumentationskraft gelingt es ihm, Mäzene zu gewinnen, die den Bau des Museums unterstützen.³ Der reichste Mann in Lahnstein, der Großindustrielle Anton LESSING, geht dabei anderen mit bestem Beispiel voran. Für ihn ist es aus seiner reichen Lebenserfahrung heraus vollkommen logisch, dass eine vaterlandsliebende und gebildete Bürgerschaft die Voraussetzung für die Prosperität des Vaterlandes ist. Dass hierbei der Wirtschaft eine entscheidende fördernde Rolle zufällt und dass Industrielle sich – durchaus in Verfolgung eigener Interessen – auch als Mäzene engagieren, ist auch 100 Jahre nach BODEWIG noch gültig.

¹ angesichts der Aufnahme des Oberen Mittelrheintals in die UNESCO-Welterbe-Liste!

² Zitat aus dem Nekrolog von Adam Günther, Rheinische Heimatblätter 1924, Nr. 3, S. 97-98. – Bodewigs Dokumentation der Wenzelskapelle ist abgedruckt in diesem Band.

³ Näheres im Kapitel über das Bodewig-Museum in diesem Band